

# SORTEN ERHALTUNGS ZENTRALE

Baden-Württemberg

NEWSLETTER

08 / 2022

VORWORT



**In dem neuen Koalitionsvertrag bekennt sich das Land Baden-Württemberg zu einer zukunftsfähigen Weiterentwicklung seiner Streuobsttradition und Kulturlandschaft. Das Land übernimmt damit eine besondere Verantwortung für seine Streuobstbestände und deren vielfältigen Funktionen für Biodiversität, Naherholung, Tourismus und Gesundheit. Leitbild ist eine vielfältig bewirtschaftete Streuobstlandschaft mit hoher Biodiversität und zahlreichen Ökosystemdienstleistungen.**

In den Fokus rückt hier verstärkt die Förderung artenreicher Wiesen im Streuobstbau. Blühende, artenreiche Wiesen unter Streuobstbäumen sind selten geworden. Gründe für den Verlust der Artenvielfalt im Unterwuchs und Möglichkeiten zum Gegensteuern sind ein [Thema in unserem Newsletter](#).

Walnussbäume sind sehr robust, trotzen Sommertrockenheit, Mistelbefall ist nicht festzustellen und Wühlmäuse finden keinen Gefallen an ihren Wurzeln. Kronenpflegemaßnahmen fallen selten an und so sind Walnussbäume pflegeleichte Alternativen zu Apfel- und Birnenhochstämmen. Auch hat man in den letzten Jahren die große Bedeutung für die heimische Tierwelt festgestellt. Zwar sind Walnussbäume Windbestäuber und uninteressant für Blütenbesucher, aber sie sind Rückzugsgebiete für viele Vogelarten. Spechte sind regelmäßige Besucher aufgrund der vielen holzbewohnenden Tierarten. Die Nüsse sind Winterfutter für zahlreiche Vögel und Kleinsäuger. Untersuchungen vom BUND zeigten, dass der Juchtenkäfer und die Stöpselkopffameise typische Bewohner des Totholzes von alten Walnussbäumen sind. Und unter Walnussbäumen findet man häufig Frühblüher, wie beispielsweise den Gelbstern. In Zusammenarbeit mit dem Bund Ravensburg wurde mit der [Sichtung und der Selektion von regionalen Walnussorten](#) begonnen, die dann vegetativ vermehrt und in einem Sortengarten zur weiteren Charakterisierung gepflanzt werden sollen.

In einer Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe des Pomologenvereins und unterstützt durch die Fachberatung des Landkreises Reutlingen wurde damit begonnen, den pomologisch sehr bedeutenden, aber noch mit einigen Unsicherheiten behafteten Formenkreis der verschiedenen Luikensorten neu zu bearbeiten. Sie umfassen zum einen einige Sorten mit ähnlichen Frucht- und Baumeigenschaften und zudem eine große Zahl an Synonymen. Sortenverwechslungen gab es daher im Laufe der Anbaugenerationen vielfach und sie erschweren bis heute eine sichere Zuordnung. Den Stand der „Ermittlungen“ [finden Sie hier](#).

Anfang des Jahres [verabschiedeten wir Eckhart Fritz](#) in den Ruhestand. Wir danken Herrn Fritz für seine geleistete Arbeit und wünschen Ihm viel Glück, Gesundheit, Ruhe und Entspannung für den neuen Lebensabschnitt. Nachfolger wird ihm Hans-Thomas Bosch. Er ist ein versierter Pomologe, dem die Suche, Bestimmung, Erhaltung und Bereitstellung von alten Sorten nicht nur beruflich, sondern auch privat am Herzen liegt. In der Vergangenheit war er an zahlreichen Streuobstprojekten beteiligt. Seine zukünftigen Schwerpunkte bei der SEZ werden die pomologische Bearbeitung der Erhaltungssammlungen, sowie die Weiterentwicklung der Hochstammpflege sein.

Und zum Schluss notieren Sie sich bitte schon den 24. September 2022. An diesem Termin haben Sie die Möglichkeit, unsere [Erhaltungsgärten](#) zu besichtigen und sich vom 13ten Jahrhundert bis ins 21te Jahrhundert durch die Sortenvielfalt „durchzuprobieren“.

Und Ihnen nun viel Spaß beim Lesen unseres neuen Newsletters

Ihr

**Dr. Ulrich Mayr, Leiter der Sortenerhaltungszentrale Baden-Württemberg**



## Förderung artenreicher Wiesen im Streuobstbau

**Blühende, artenreiche Wiesen unter Streuobstbäumen sind selten geworden. Gründe für den Verlust der Artenvielfalt im Unterwuchs und Möglichkeiten zum Gegensteuern werden im folgenden Bericht beschrieben. Neben Hinweisen zur Aushagerung werden Empfehlungen für das Mähregime gegeben.**

### EINLEITUNG

Der besonders hohe ökologische Wert der Streuobstwiesen liegt in der günstigen Kombination von Hochstämmen und artenreichem Unterwuchs begründet. In der Regel handelt es sich beim Unterwuchs um Grünland. Die beiden an sich bereits artenreichen Lebensräume ergänzen sich in idealer Weise. Auf relativ engem Raum befinden sich zahlreiche unterschiedliche Strukturen, die vielen Tieren Nahrung und Unterschlupf bieten.

Bei genauerer Betrachtung von zahlreichen Streuobstwiesen wird aber deutlich, dass die Voraussetzungen für diesen Artenreichtum eingeschränkt sind. Blumenreiche Wiesen als Unterwuchs sind selten geworden, ungepflegte Streuobstbäume mit hohem Mistelbesatz in überalterten Beständen kommen häufig vor. Die Gründe für die Abnahme der Artenvielfalt sind einerseits eine zu intensive Bewirtschaftung des Grünlandes und andererseits eine mangelnde Pflege des Baumbestandes. Ohne sachgemäße Pflege kann die Artenvielfalt zwar übergangsweise ebenfalls hoch sein, langfristig nimmt sie jedoch ab.

Verschiedene Fördermaßnahmen, Initiativen und Projekte kümmern sich seit einigen Jahren um die Wiederaufnahme der Baumpflege, Nachpflanzungen und Schnittkurse. Die Förderung der Artenvielfalt im Grünland stand bisher weniger im Vordergrund. Auf dieses Thema wird im Folgenden näher eingegangen.

### GRÜNDE FÜR DEN VERLUST DER ARTENVIelfALT

Die artenreichen Wiesen entstanden in der Regel durch eine traditionelle Heunutzung. Meist wurde zweimal pro Jahr gemäht und nur mäßig gedüngt. Im Zuge der Intensivierung der Landwirtschaft wurde die Düngung der Wiesen deutlich erhöht. Dadurch wird das Graswachstum begünstigt, insbesondere wenn leichtlösliche Stickstoffdünger wie Gülle oder Mineraldünger verwendet werden. Je höher die Düngung ist, desto stärker werden konkurrenzstarke und schnellwüchsige Gräser gefördert und es sind mehr Schnitte pro Jahr möglich. Es kann zudem früher gemäht werden, wodurch die Samenbildung vieler Kräuter verhindert wird. In der Folge führt die Düngung zu einem Rückgang der blühenden Kräuter und damit der Artenvielfalt. Die nachfolgende Tabelle zeigt die unterschiedlichen Eigenschaften und Bedürfnisse typischer Wiesengräser und -kräuter:

Eigenschaften	Gräser	Kräuter
Stickstoffbedarf	hoch	niedrig
Schnittverträglichkeit	hoch	gering
Durchwurzelung	flach	tief
Wasserbedarf	hoch	niedrig
Konkurrenzverhalten	stark	schwach

Tabelle 1: Unterschiedliche Eigenschaften von typischen Wiesengräsern und -kräutern

Auch auf Rasenflächen kann man gut beobachten, wie häufige Schnitte und regelmäßige Düngung für ein gutes Graswachstum sorgen, während wenige Schnitte, reduzierte Düngung und Trockenheit das Wachstum von „Un“-Kräutern fördern. Ausnahmen bilden stickstoffverträgliche Kräuter wie Ampfer und Bärenklau oder niederwüchsige, konkurrenzschwache Gräser.

Mit der Abnahme der Pflanzenvielfalt ist auch ein Rückgang der Tierarten verbunden. Man kann davon ausgehen, dass auf Wiesen die Anzahl der Tierarten etwa 10-mal höher ist als die der Pflanzenarten. Insbesondere Insekten und Amphibien werden durch häufige Schnitte auch direkt geschädigt. Andere Tierarten wie Vögel sind indirekt betroffen, indem ihnen weniger Insekten als Nahrung zur Verfügung stehen.

### FALSCHES SCHLUSSFOLGERUNG FÜR NÄHRSTOFFREICHE STANDORTE

Um die Artenvielfalt wieder zu erhöhen, wird manchmal empfohlen, die frühere Bewirtschaftung zu praktizieren und erneut wenig und spät zu mähen. Dabei wird jedoch nicht berücksichtigt, dass die Nährstoffgehalte im Boden inzwischen zu hoch für diese Bewirtschaftung sind. Eine späte Mahd von nährstoffreichem Grünland kann dazu führen, dass die wenigen verbleibenden Kräuter auch noch verdrängt werden. Das schnellwüchsige hohe Gras nimmt schwächer wachsenden Kräutern Licht weg und es kommt zu einer „Ausdunkelung“. Dieses Phänomen konnte auf der Streuobstwiese des KOB gut beobachtet werden, wie das folgende Foto zeigt.



Abbildung 1: Das Foto zeigt den Streifen, der im Vorjahr nur einmal am Ende des Jahres gemäht wurde.

Auf dem Streifen in der Mitte, der im Vorjahr erst am Ende der Vegetation gemäht wurde, haben die Gräser den Löwenzahn fast vollständig verdrängt. Die dunkle Grasfarbe lässt vermuten, dass der beim Absterben frei werdende Stickstoff das Graswachstum zusätzlich förderte. Bevor die Schnitte reduziert werden können, muss die Wiese deshalb ausgehagert werden. Auch ein Umbruch und das Aussäen einer artenreichen Wiesenmischung können erst erfolgen, wenn das Graswachstum soweit reduziert wurde, dass maximal drei Schnitte pro Jahr ausreichen. Ansonsten verschwinden die meisten Kräuter, soweit sie sich überhaupt entwickeln können, schon nach kurzer Zeit wieder.

### AUSHAGERUNG VON GRÜNLAND ZUR FÖRDERUNG DER ARTENVIelfALT

Wenn nährstoffreiches Grünland wieder artenreicher werden soll, kommt man an einer Aushagerung und Umstellung der Bewirtschaftung nicht vorbei. Die Grünlandpflege wird damit jedoch in der Regel aufwändiger und unwirtschaftlicher. Auch die Wertungsmöglichkeiten des Grasschnitts ändern sich im Laufe der Extensivierung. **Daher steht im Vorfeld die Überlegung, ob eine solche Pflege langfristig gewährleistet werden kann.** Vielerorts ist man froh, wenn das Grünland unter Streuobst überhaupt noch bewirtschaftet wird. Die Maßnahmen müssen gut abgewogen werden.

Während eine intensive Düngung schon innerhalb weniger Jahre zur Abnahme der Artenvielfalt führt, können Aushagerung und Zunahme von Arten sehr lange dauern. Dies hängt vor allem von den Standortbedingungen ab. Leichte Böden und ein warmes Klima begünstigen die Aushagerung; auf schweren, ausreichend feuchten Böden kann sie 10 bis 20 Jahre oder sogar länger dauern. Eine Aushagerung der Fläche ist außerdem keine Garantie für eine wesentliche Zunahme der Artenvielfalt. Sie kann aber eine wichtige Voraussetzung für eine Artenanreicherung durch Neucsaat oder Mähgutübertragung sein.



Abbildung 2: Mulchfläche mit deutlich mehr blühenden Kräutern als im Intensivgrünland

Das Ziel der Aushagerung ist nicht der Magerrasen. Dieser ist eher auf unbeschatteten, flachgründigen Böden zu finden und kein günstiger Standort für Streuobstbäume. Es sollte eine mäßig nährstoffreiche Wiese entstehen, die maximal dreimal pro Jahr geschnitten werden muss. Bis dieses Ziel erreicht wird kann es viele Zwischenstufen geben, in denen eine typische artenreiche Wiese noch nicht erreicht wird, die aber deutlich artenreicher sein kann als Intensivgrünland. Viele Tierarten können außerdem durch eine Änderung des Mähregimes und eine Mosaik- oder Streifenmahd geschont werden.

### EMPFEHLUNGEN FÜR DIE PRAXIS

Eine Voraussetzung für die Aushagerung ist die Einstellung der Düngung. Dabei ist aber der Nährstoffbedarf der Bäume, insbesondere der Jungbäume, zu berücksichtigen und zu gewährleisten. In jungen Beständen ist es sinnvoll, die Fläche unter den Baumkronen kurz zu halten, gepflanzt werden keine Deckung zu geben. Wenn die Bäume den Baumreihen oder abstand gepflanzten werden, kann die Aushagerung auch nur zwischen den Baumreihen und abstand freien Teilflächen erfolgen. Beim Mulchen ist dann eine Umverteilung des Mähgutes und damit der Nährstoffe von den Bereichen zwischen den Bäumen auf die Baumscheiben möglich.

Je nach Region und Boden sind die Wachstumsbedingungen für den Unterwuchs sehr unterschiedlich. Daher können nur allgemeine Empfehlungen gegeben werden, die an die jeweilige Situation angepasst werden müssen.

### SCHNITTZEITPUNKTE

- Durch sehr häufige Schnitte mit Abräumen des Mähgutes können viele Nährstoffe von der Fläche entfernt werden. Sie schädigen aber die Tierwelt stark und können die noch vorkommenden Kräuter verdrängen.
- Die Anzahl der Schnitte sollte nicht abrupt reduziert werden, sondern sich nach der Wüchsigkeit des Bestandes richten. Es sollte so wenig wie möglich, aber so oft wie nötig geschnitten werden.
- Sehr wichtig ist der Zeitpunkt des ersten Schnittes für die Aushagerung. Er sollte in der Regel zur Blüte der bestandsbildenden Gräser erfolgen. Mit diesem Schnitt können relativ viele Nährstoffe von der Fläche entfernt werden. Wenn eine Fläche nur gemulcht wird, ist die Aushagerung sehr gering. Dann wird empfohlen, wenigstens den ersten, sehr nährstoffreichen Aufwuchs abzuräumen.
- Wenn die Fläche nicht ausgehagert werden soll oder kann, sollte frühestens nach der Löwenzahnblüte geschnitten werden, damit Bienen und andere Insekten diese wichtige Tracht nutzen können.
- Falls gemulcht wird, sollte der letzte Schnitt so gewählt werden, dass sich das Schnittgut vor dem Winter weitgehend zersetzen kann. Ansonsten besteht die Gefahr, dass sich Matten bilden, die die Vegetation darunter ersticken.

### SCHNITT-TECHNIK

- Zur Schonung von Insekten und Amphibien wird empfohlen, nicht tiefer als 8 cm, besser 10-12 cm, zu schneiden. Zur Verdrängung von Gräsern und Förderung von Kräutern kann es sinnvoll sein, zeitweise auf eine Höhe von 4-6 cm zu mähen.
- Handgeführte Geräte sind schonender als maschinengeführte, Balkenmäher schonender als Kreiselmäher und diese wiederum schonender als Mulchmäher.
- Nach Möglichkeit sollte auf Mähauflbereiter verzichtet werden und das Mähgut vor dem Abtransport noch einen Tag auf der Fläche bleiben.
- Befahrmuster sollten so gewählt werden, dass es Fluchtmöglichkeiten für Tiere gibt.

### RÜCKZUGSSTREIFEN, MOSAIKMAHD

Insbesondere bei großen Streuobstwiesen (ab 1 ha) sollte nicht die gesamte Fläche auf einmal gemäht werden, sondern es sollten Bereiche, z.B. 3–5 m breite Streifen stehen bleiben. Es wird empfohlen, 5-10% der Fläche beim Mähen auszusparen.



Abbildung 3: Blühender Rückzugsstreifen

Diese Flächen dienen vor allem Insekten und Amphibien als Rückzugsorte und Nahrungsquelle. Hier können sich auch Kräuter weiterentwickeln und versamen. Die Rückzugsflächen sollten frühestens 2 Wochen später gemäht werden. Sie können auch bei der nächsten Mahd mit geschnitten werden; dann wird eine andere Fläche als Rückzugsort ausgewählt. Auf nährstoffärmeren Standorten können Rückzugsflächen bis zum Herbst oder über den Winter stehen. Hier richtet man sich am besten wiederum nach der Wüchsigkeit der Gräser. Um eine unerwünschte Veränderung der Artenzusammensetzung zu vermeiden, sollte die Lage der Rückzugsflächen nach jedem Schnitt bzw. jährlich wechseln.

## Walnussorten für den Bodensee

**Bei Neupflanzungen auf der Streuobstwiese sind regionale Sorten in aller Munde. Denn diese passen gut zum vorherherrschenden Klima, beispielsweise mit geeignetem Blühzeitpunkt für die jeweilige Höhenlage. Bei Nussbäumen ist die Sortenauswahl aktuell eher dürftig, es gibt jedoch viele alte Walnussorten mit guten Eigenschaften, die sich von den bekannten Sorten deutlich unterscheiden. Daraus war die Idee für eine Sichtung und Selektierung von regionalen Walnussorten geboren.**

Ein interessanter Kontakt ergab sich über den BUND Ravensburg. Dieser initiierte 2018 das Interregprojekt AlpBioEco bei welchem die Herstellung von unkonventionellen Lebensmitteln aus Walnüssen untersucht wurde. Für einen fachlichen Austausch nahmen Herr Ulfried Miller und Frau Cornelia Ptach später auch an der Verkostung teil.

Ziel der Untersuchungen am KOB war die Auslese von interessanten Sorten, die vegetativ vermehrt und in einem Sortengarten zur weiteren Charakterisierung ausgepflanzt werden.

Um Nussproben von alten Walnussbäumen in der Bodenseeregion zu sammeln und zu untersuchen, wurde um Mithilfe der Obstbauern gebeten. Dankenswerterweise wurden schließlich 22 Proben von Walnüssen aus der Ernte 2020 an das KOB geliefert. Diese wiesen augenscheinlich bereits große Unterschiede auf und beeindruckten mit einer interessanten Formen- und Größenvielfalt. Um die Nussproben mit bereits geprüften Sorten besser vergleichen zu können, stellte uns das LVWO Weinsberg Nüsse der Sorten ‘Mars’, ‘Lara’, ‘Weinheimer’, ‘Moselaner’ und ‘Mayette’ bereit.

Zuerst mussten Bewertungskriterien und Boniturstufen festgelegt werden. Dabei stützte man sich nach ausgiebiger Literaturrecherche schließlich auf den Weinsberger Bewertungskatalog für Schalenobst. Die Proben bestanden aus jeweils 2 kg sauberen, getrockneten Nüssen. Bei der ersten Sichtung wurden die Kriterien „Größe“, „Knackbarkeit“, „Kernlösbarkeit“ und „Geschmack“ bewertet. Die hierbei am besten bewerteten Proben sollten in einem zweiten Schritt geschmacklich bei einer Verkostung eingestuft werden.

Zur Ermittlung der Größen wurden Sortiergitter der Firma Feucht verwendet. Diese unterscheiden in 2 mm Schritten einen Durchmesser von 22 mm bis 32 mm. Bedingt durch die Form der Walnuss wird dabei vor allem die Weite zwischen der sogenannten Naht gemessen.

Um einen zügigen Sortiervorgang zu unterstützen wurden die Gitter mit einem Gefälle über kleine Kisten gelegt und die Walnüsse langsam darüber gerollt. Das Sortierergebnis wurde anschließend ausgezählt.



Abb. 1: Sortiergitter in Aktion

Da die Probenmenge mit 2 kg pro Sorte für das Knacken mit herkömmlichen Nussknackern zu groß war, wurde ein manuelles Knackgerät der Firma Feucht verwendet. Dieses kann auf unterschiedliche Nussgrößen stufenlos eingestellt werden. Der Knackvorgang geschieht durch das Drehen einer Handkurbel, welche im Inneren eine schräggestehende Scheibe antreibt, die die Nüsse gegen eine feststehende Platte drückt. Die anfänglichen Bedenken zum nötigen Kraftaufwand wurden schnell zerstreut. Es war wie gewünscht, ein deutlicher Unterschied zwischen den verschiedenen Nussproben zu bemerken. Das Ergebnis wurde in die Kategorien leichter, mittlerer und hoher Kraftaufwand eingeteilt.

Die Nüsse verließen das Knackgerät als eine Mischung aus Schalentteilen, Fruchtteilen und halbgeknackten Nüssen. Die Kernlösbarkeit beschreibt, wie gut sich die Frucht von der Schale trennen lässt. Hierbei wurde bewertet, wie viele Fruchthälften nach der Knackmaschine erhalten blieben und wie leicht sich Schale und Frucht händisch trennen ließen.

Auffällig war, dass insgesamt die Walnüsse aus den Proben meist deutlich kleiner waren als die bewährten Sorten. Auch scheint es einen Zusammenhang zwischen Größe und Schalenfestigkeit zu geben. Je größer die Walnüsse waren, desto dünner war tendenziell die Schale und desto leichter ließen sie sich knacken. Die Form der Walnüsse innerhalb einer Probe war sehr einheitlich.

Bei der ersten Sichtung wurden schließlich 10 Proben ausgewählt, die besonders in der Knackbarkeit und Kernlösbarkeit überzeugten. Diese wurden bei der Verkostung am 25.02.2021 vorgestellt.



Abb. 2: Übersichtsbild der Merkmale einer Walnuss

An der Verkostung nahmen Herr Dr. Mayr, Herr Bosch, Frau Strauß, Frau Meyer und Frau Prunier aus der Arbeitsgruppe Sortenprüfung des KOB, sowie Herr Miller und Frau Ptach vom Interregprojekt AlpBioEco teil. Für die Dokumentation der Ergebnisse wurde ein Bewertungsbogen mit den Kriterien „Geschmacksqualität“, „Geschmack nussig“, „Geschmack speziell“ (erinnert an...), „Bitterkeit“, „Süße“, „Öligkeit“ sowie ein Formblatt mit den Boniturstufen aus dem Weinsberger Bewertungskatalog verwendet. Die ausgewählten Nussproben wurden in dem Zustand präsentiert wie sie das Knackgerät verlassen hatten, inklusive einiger zusätzlicher ganzer Walnüsse. So konnten sich die Teilnehmer einen besseren Gesamteindruck verschaffen. Die 5 Sorten aus Weinsberg standen zum Vergleich zur Verfügung.

Entgegen der allgemeinen Erwartung gab es deutliche Unterschiede im Geschmack. Zwei Proben fielen durch muffigen Geruch auf. Dies ist wahrscheinlich auf ein zu scharfes Trocknungsverfahren zurückzuführen. Auch bei den Kriterien „Gerbsäure“ und „Süße“ zeigten sich deutliche Unterschiede zwischen den Proben. Sehr milder Geschmack wurde jedoch nicht von allen als positiv gewertet. Hier unterschieden sich die Vorlieben der Verkoster.

Schnell wurde auch klar, dass 10 Nussproben plus 5 Sorten etwas zu viel für den Gaumen waren. Mit Hilfe von Wasser konnte der Nachgeschmack teils neutralisiert werden, wurde jedoch mit jeder Probe intensiver.



Abb. 3: Verkostung der Walnussproben

Zusammenfassend konnte ermittelt werden, dass es durchaus vielversprechende Walnussproben gab. Allerdings ist auch klar geworden, dass bei der Auswahl von potentiell geeigneten Walnussämlingen einiges an Beharrlichkeit und Geduld gefragt ist sowie eine gute Ortskenntnis, um diese zu finden und Proben der Früchte zu erhalten. Die Vielfalt der Nüsse in den Proben zeigte das große Potential der Walnussbäume in der Obstregion Bodensee. Eine weitere Untersuchung wäre mit Sicherheit lohnend.



## Verabschiedung von Eckhart Fritz

**Die Sortenerhaltungszentrale Baden-Württemberg (SEZ) wurde 2001 mit Eckhart Fritz an der Universität Hohenheim eingerichtet. Sie geht zurück auf ein Konzept, das die Arbeitsgruppe Streuobst des Landesverbandes für Obstbau, Garten und Landschaft (LOGL) zur Erfassung und Erhaltung von Apfel- und Birnensorten entwickelt hatte. Die Finanzierung übernahm das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz. Aufgrund der zentralen Bedeutung des Streuobsts für Baden-Württemberg wurde 2006 die SEZ und die Aufgabe zur Erhaltung der alten Apfel- und Tafelbirnensorten dauerhaft am Kompetenzzentrum Obstbau Bodensee etabliert.**

Eckhart Fritz' hoher Anspruch bei der Sortenbestimmung trug maßgeblich zu einer erfolgreichen Sortenerhaltungsarbeit bei. Seine gute Beobachtungsgabe und sein Bild-, Formen- und Geschmacksgedächtnis sind außerordentlich. Fotografisch wurden die typischen Merkmale der Sorten von Ihm detailliert festgehalten. Passte etwas nicht in das Schema, wurde das auf den ersten Blick Offensichtliche kritisch hinterfragt, weiter beobachtet und nicht voreilig mit einem Namen belegt, bis sich der Kreis der Namensfindung wie bei einem Mosaik schloss.

So konnten manche unbekannte Sorten mit Namen benannt, falsch benannte Sorten korrigiert und verschollen geglaubte Sorten gefunden werden. Seine Erkenntnisse wurden in vielen Veröffentlichungen, sowie in dem „Farbatlas Alte Obstsorten“ publiziert. Er hat zahlreiche Sortenschauen durchgeführt und bei vielen Anlässen Sortenbestimmungen angeboten. Für das KOB hat er an verschiedenen Projekten zur Erhaltung und Verbreitung alter Sorten sowie zur Förderung des Streuobstbaus mitgearbeitet. Für seine hervorragenden Arbeiten im Bereich der Sortenbestimmung und -erhaltung wurden ihm 2006 der Oberdieck-Preis und 2007 die Eduard Lukas Medaille verliehen.

Wir danken Herrn Fritz für seine geleistete Arbeit und wünschen Ihm viel Glück, Gesundheit, Ruhe und Entspannung für den neuen Lebensabschnitt.

**Dr. Ulrich Mayr, Leiter der Sortenerhaltungszentrale Baden-Württemberg**



## Suche nach sehr spätblühenden Birnensorten

**Der Klimawandel hat in den letzten Jahren zunehmend zu Frostschäden im Obstbau geführt. Als Gegenmaßnahme sollen in einem neuen Projekt frosttolerante Sorten gezüchtet werden. Dafür werden spät blühende Birnensorten aus dem Streuobstbau gesucht.**

Aufgrund des Klimawandels findet die Obstblüte immer früher statt. Die häufigen Spätfröste im April fallen dann mit der Blütezeit zusammen, was zu gravierenden Frostschäden und Ernteausfällen führen kann. Nicht betroffen von diesen Frösten sind Sorten mit einer sehr späten Blüte, wie man sie im Streuobstbau finden kann. Diese Eigenschaft soll nun für die Züchtung von neuen, frosttoleranten Sorten genutzt werden, indem man spätblühende Sorten als Elternsorten verwendet.

Die Voraussetzung für das Auslösen der Blüte ist die Überwindung der Knospenruhe. Sie wird gebrochen, wenn eine bestimmte Anzahl an Kältestunden erreicht ist. Der Vorteil dieses Mechanismus liegt darin, dass die Bäume bei einer frühen, kurzen Temperaturerhöhung im Winter nicht vorzeitig austreiben und dann erfrieren. Das Kältebedürfnis kann je nach Sorte sehr unterschiedlich sein. Sehr spät blühende Sorten haben einen deutlich höheren Bedarf.



Abbildung 1: Blüten und Früchte der relativ spät blühenden Sorte 'Paulsbirne'

Beim Apfel sind einige sehr spät blühende Sorten wie 'Spätblühender Taffetapfel', 'Königlicher Kurzstiel' oder 'Heslacher Gereutapfel' bekannt. Demgegenüber konnten im Birnen-Erhaltungsgarten am KOB solche Unterschiede nicht beobachtet werden. Hier blühten die Sorten in den letzten beiden Jahren fast gleichzeitig.

Daher bitten wir Sie um Ihre Mitarbeit. Kennen Sie sehr spät blühende Birnensorten? Dann würden wir uns freuen, wenn Sie sich bei uns melden:

Mail: [meyer@kob-bavendorf.de](mailto:meyer@kob-bavendorf.de), Telefon: 0751/7903-0 oder Fax: 0751/7903-322

### TERMIN

## Offener Sortengarten am Kompetenzzentrum Obstbau Bodensee

**24. September 2022 von 10.00 - 15.00 Uhr**

Die Sortenerhaltungszentrale lädt wieder zu einem Gang durch ihren Sortengarten mit mehr als 250 Apfelsorten ein. Es besteht die Möglichkeit, Apfelsorten selbst zu pflücken und zu probieren. Um 11:00 und 13:00 Uhr werden kostenlose Führungen angeboten. Weiterhin besteht die Möglichkeit, unbekannte Apfel- und Birnensorten durch Hans-Thomas Bosch bestimmen zu lassen. Dazu sollten 4 bis 5 typische Früchte mitgebracht werden.